

Vorwärts machen – aber richtig!

Sehr geehrter Herr Professor Hengartner

Liebe Ustermerinnen und Ustermer

Liebe Gäste von nah und fern

Grüezi miteneand und willkommen am Ustertag!

Vorwärts machen – aber richtig! Diesen Grundsatz haben am 22. November 1830 zehntausend Männer aus der zürcherischen Landschaft befolgt, als sie sich hier in Uster auf dem Zimikerhügel trafen, um friedlich für die Gleichstellung von Stadt und Land zu demonstrieren.

Mit der durch Napoleon vermittelten Mediationsverfassung von 1803 hielten ein erstes Mal Gleichberechtigung und einheitliche Gesetze Einzug in das Leben der ganzen Zürcher Kantonsbevölkerung. Doch schon zehn Jahre später brach diese Ordnung wieder zusammen. Die Mediationsverfassung wurde aufgehoben und ein geheimer Verfassungsrat entwarf einen neuen Text, der die Macht wieder in die Hände der städtischen Herrschaft legte und die zuvor gewonnene Balance zwischen Stadt und Land aufhob. Ohne Volksbefragung wurde diese Restaurationsverfassung 1814 durch den Grossen Rat in Zürich beschlossen.

In den nächsten Jahren stieg der Unmut der Landbevölkerung über die Ungerechtigkeit der einseitigen Verfassung, die der Landschaft den Grossteil der Lasten aufbürdete, ihr aber nur minimale Rechte gewährte. Unter der Oberfläche brodelte es gewaltig und die französische Julirevolution von 1830 sandte das entscheidende Signal aus, dass jetzt der Zeitpunkt für einen Wandel gekommen war. Eine im zentral gelegenen Uster einberufene Volksversammlung sollte einer notwendigen Totalrevision der Verfassung Nachdruck verleihen. Von überall her strömten die Männer zusammen und schon bald reichte der Platz in der Kirche nicht mehr aus und die Versammlung wurde kurzerhand auf den Zimikerhügel verlegt. Das schöne Wetter passte zur Aufbruchstimmung.

Sehr geehrte Damen und Herren, in einer Quelle habe ich gelesen, dass sich die Ustermer Bevölkerung damals eher passiv verhalten habe. Auch die drei Hauptredner stammten nicht aus Uster. Heinrich Gujer war aus Bauma, Johannes Hegetschweiler aus Stäfa und Johann

Stefan aus Wädenswil. Umso mehr freue ich mich, dass wir in Uster mit dem Feiern des Ustertags heute derart aktiv sind.

1830 sehnten sich die versammelten Männer der Landschaft nach demokratischen, gesellschaftlichen und rechtsstaatlichen Verbesserungen, wie dem Petitionsrecht, öffentlichen Ratssitzungen, gänzlicher Gewaltenteilung, Pressefreiheit und Verbesserungen im Schulwesen. Alles Anliegen, die umgesetzt wurden und aus unserer heutigen Schweiz nicht mehr wegzudenken sind.

Man wünschte sich aber auch handfeste Erleichterungen, nämlich bei den Zinsen, Abgaben und Steuern. Auf diese Erleichterungen warten wir ja heute noch.

Die Forderungen der Landgemeinden wurden als Memorial von Uster der damaligen Regierung übergeben und schon zwei Wochen später fanden Neuwahlen statt, die der Landschaft eine angemessene Vertretung ermöglichten und den Weg zu einer neuen Verfassung und zum modernen Kanton Zürich ebneten.

Die Zürcher Landbevölkerung hat am Ustertag vor 188 Jahren vorwärts gemacht und sie hat es richtig gemacht. Sie hat berechnete und vernünftige Anliegen in einer anständigen und breit abgestützten Form vorgebracht. Die Forderungen nach mehr Mitspracherecht und einer neuen Lastenverteilung basierten auf einer klaren Ungerechtigkeit und nicht etwa auf Neid oder Missgunst oder einem Partikularinteresse von ein paar Wenigen.

Gerade weil man bei den Forderungen vernünftig, realistisch und fair blieb, war dieser umfassende Vorstoss auch von Erfolg gekrönt. Man liess das Pendel nicht aus Wut und Rachegefühlen völlig auf die andere Seite kippen. Dadurch fand man auch Gehör und ein gewisses Verständnis bei denen, die etwas aufgeben und Privilegien abgeben mussten.

So war die ganze Bevölkerung bereit für einen Schritt vorwärts. Für einen Schritt in die Zukunft.

Vorwärts machen! Positiv miteinander in die Zukunft schreiten! Alte Zöpfe abschneiden! Was vor 188 Jahren Gültigkeit hatte, gilt meiner Meinung nach auch heute noch.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich hoffe, dass Sie mit mir einig gehen, dass wir Missstände und Probleme gemeinsam und richtig beheben müssen. Missstände bei Themen wie Gleichstellung, Migration, Verkehr, Umwelt- und Tierschutz, um nur einige wenige zu nennen. Diese Punkte müssen wir miteinander und mit positiven, vernünftigen und effektiven Massnahmen anpacken.

Es gibt genügend Leute, die Verbote und Auflagen mit der Giesskanne verteilen wollen. Was ihnen nicht genehm ist, soll den anderen verboten sein! Und eine falsche politische Korrektheit verhindert Lösungen, weil man die Ursache schon gar nicht ansprechen darf. Aber genau diese Ursachen müssen wir angehen, nicht die Symptome mit einer Pflasterlipolitik bekämpfen. Wir müssen es richtig machen! Wie am Ustertag 1830! Nur dann kommen wir vorwärts!

Wir müssen dazu die Welt nicht neu erfinden! Oft genügen schon leichte Anpassungen, damit wir etwas richtig machen. Manchmal braucht es hingegen eine umfassende Betrachtung. Und dann bedeutet ein kurzes Innehalten oft, dass wir danach sogar zwei Schritte vorwärtskommen. Grosse Würfe brauchen meistens Zeit und eine durchdachte Vorbereitung. Vorwärts zu machen bedeutet nicht, in blinder Ideologie mit Vollgas den Karren an die nächste Wand zu fahren. Aber genauso wenig bedeutet es, dass wir uns mit Nebenschauplätzen selber Steine in den Weg legen und unsere Energie dort verpuffen. Und mit Energie meine ich auch unser Steuergeld.

Wenn ich schon die Stichworte Energie und Pflasterlipolitik angesprochen habe: Ist es heute nicht so, dass teilweise halbfertige und ineffiziente Massnahmen gefördert und sogar subventioniert werden? Einfach, dass man unter dem Prädikat „Umweltschutz“ irgend etwas macht, um das Gewissen zu beruhigen. Und dazu kauft man sich noch ein paar Klimazertifikate und behauptet allen Ernstes, moderne Ablasshandel seien etwas Positives.

Ich bin wirklich dafür, dass wir alte Zöpfe grosszügig abschneiden. Aber erst, wenn wir dafür bereit sind. Neue Technologien müssen unbedingt gefördert werden. Solar-, Wind- und Wasserkraft sind hoffentlich bald unsere Standard-Energielieferanten. Aber solange die Speicherlösungen noch nicht bereit sind, führt es zu absurden Situationen wie in Deutschland, wo im Sommer Eisenbahngeleise geheizt werden, um die Überproduktion der subventionierten Solaranlagen abzubauen. Ich weiss nicht, ob wir uns bei dieser Art von Umweltschutz anerkennend auf die Schultern klopfen können. Den chinesischen Herstellern

von Solarpanels wird's egal sein. Genauso egal sind ihnen wohl die Arbeitsbedingungen und das Thema Gleichstellung.

Bei uns sind die Arbeitsbedingungen zum Glück nicht ganz so schlimm, ganz im Gegenteil. Dennoch ist es beschämend, dass im Jahr 2018 das Thema Gleichstellung überhaupt noch ein Thema ist. Aber Gleichstellung fördert man nicht mit Zwangsquoten, die ich persönlich sogar als Beleidigung der Frauen empfinde. Die besten Treiber für Gleichstellung sind Kompetenz und etwas Geduld. Wenn ich heute die Abschlüsse von Berufslehren, an Universitäten und an Fachhochschulen anschau, dann bin ich überzeugt, dass sich eine ausgeglichene Besetzung der Führungsebenen in gar nicht ferner Zukunft ganz von allein ergibt. Dann müssen wir Männer sogar aufpassen, dass wir nicht überholt und abgehängt werden, und daraus ein neues Ungleichgewicht entsteht. Bis dahin einfach untätig zu bleiben, wäre aber falsch: Jede Unternehmung ist aus eigener Initiative gefordert, Punkte wie Lohngleichheit und Fairness auf allen Mitarbeiterstufen zu überprüfen.

Ich betone: Aus eigener Initiative und Überzeugung. Es braucht keine Marktschreierei und keine Effekthascherei. Es braucht auch keine Statistiken, Büros, Melde- und Fachstellen und keinen aufgeblähten Staatsapparat. Es braucht nur die richtige Einstellung und seriöse Arbeit, wie das in der Schweiz Tradition hat.

Offen sein für Neues und den Horizont erweitern. Aber eben auch unsere Traditionen beachten und bewahren. Und Traditionen auch mal Traditionen sein lassen. Denn wenn wir richtig vorwärts machen, dann haben auch Traditionen wie das Sechseläuten in Zürich ihren Platz. Ein Anlass, an dem Gleichstellung und Gleichberechtigung nicht die ersten Begriffe sind, die mir in den Sinn kommen. Aber, liebe Frauen, freuen Sie sich doch über das Frühlingsfest, lachen Sie mit uns Männern und lachen Sie auch über uns Männer. Ist es wirklich der richtige Anlass, um eine Gleichstellungsdebatte zu führen, wenn Männer in Strumpfhosen um ein überdimensioniertes Lagerfeuer galoppieren, Weggli herumwerfen und ein Böögg verkündet den Wetterbericht?

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie haben es sicher bemerkt. Mein Motto "Vorwärts machen – aber richtig!" beinhaltet zwei Auslegearten, die wir beide befolgen sollten:

Packen wir einerseits die wichtigen Dinge an und lösen wir sie umfassend. Verlieren wir andererseits dabei aber nicht die Relationen aus den Augen und lassen wir eine Fünf auch

mal gerade sein. Wenn wir mit viel Optimismus und noch mehr Vernunft unsere gesellschaftlichen Probleme anpacken, dann sind wir auch in der Lage, diese gemeinsam zu lösen.

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie mich nun vorwärts machen und zum heutigen Hauptredner überleiten. Udo Jürgens... Nein, Udo Jürgens ist nicht der heutige Hauptredner. Aber das Motto seiner Tournee von 1997 hiess "Gestern, Heute, Morgen". Die Aufzeichnung dieses Konzerts ist noch immer eine meiner Lieblingsplatten, die in mir die grosse Freude auf Professor Michael Hengartner weckt, der Sie nun mitnehmen wird in seine "Zukunft – gestern, heute, morgen".

Vielen Dank!